

Grundbegriffe der Oral-History

Zeitzeug*innenschaft

Der Begriff des „Zeitzeugen“ bzw. der „Zeitzeugin“ ist noch relativ jung, aber in der Alltagssprache und medial sehr gebräuchlich. Als Begriff tauchte er erstmals in den späten 1960er Jahren auf. Zeug*innenschaft ist ein bekannter Begriff aus dem Gerichtssaal. Dort geht es darum, dass eine Person, die etwas beobachtet hat, möglichst unbeeinflusst wiedergibt, was sie gesehen hat. Zeitzeug*innen hingegen sind von dem Geschehen, das sie bezeugen, immer auch selbst betroffen.

Die Historikerin Steffi de Jong schreibt, dass eine Zeitzeug*in „eine aufklärende, beglaubigende oder aber eine didaktische Funktion“ besitzt (de Jong 2022, S.6). Zuhörende lernen etwas über eine Begebenheit, bei der sie selbst nicht dabei waren. Sie werden dazu angeregt, ihr eigenes Verhalten in der Gegenwart zu überdenken oder sogar zu ändern. In der Geschichtsforschung ist diese Betroffenheit manchmal ein Problem und führt dazu, dass es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Zeitzeug*innen und Forscher*innen kommt, z.B. zu der Frage, in welchem Verhältnis Erinnerungen und Ereignisse stehen. Dazu auch die Oral-History Forscherin Dorothee Wierling:

„Der Zeitzeuge des 20. Jahrhunderts verspricht Authentizität und ist umgeben von der Aura, die sich der Vorstellung verdankt, dass er unmittelbar das historische Drama verkörpert, das er bezeugt. Denn in der Tat geht es weniger um das, was er sagt, sondern darum wie er es erzählt und vor allem anderen, dass er da war, dass seiner Person noch der Geruch der Zeit anhaftet, aus der er kommt. In der persönlichen Begegnung mit solchen Zeitzeugen scheint man in direkten Kontakt mit der Geschichte zu kommen, Geschichte zum Anfassen sozusagen, ohne Umwege oder Filter, das ist das – manchmal sogar offen ausgesprochene – Versprechen des Zeitzeugen bzw. desjenigen, der ihn zur Verfügung stellt. Damit verknüpft ist die Vorstellung, dass die Erzählungen der Zeitzeugen authentisch sind, was wohl heißen soll: direkt, glaubwürdig und unverfälscht die Wahrheit aussprechen über das Geschehene.“ (Wierling, 2008, S. 30)

Täter*innen- vs. Verfolgte

Wenn heute mit Überlebenden der nationalsozialistischen Verbrechen in pädagogischen Settings gearbeitet wird, sollte trotz einer zeitweisen medialen Überaufmerksamkeit, vor allem rund um nationale und internationale Gedenktage, zweierlei nicht vergessen werden:

- die späte offizielle Anerkennung vieler Opfergruppen,

- ihr prekärer Status im Angesicht immer wieder aufkommender „Schlussstrich-Diskussionen“ und von anhaltender Schuldabwehr getragene Bedürfnisse nach einem Ende des Erinnerns.

Die gegenwärtige Popularität der „letzten Zeitzeug*innen“ lässt es heute kaum mehr erahnen, wie spät den Überlebenden mit Gehör und Anerkennung begegnet wurde. Wendepunkte, die zu einem (veränderten) öffentlichen Sprechen über die NS-Geschichte führten, standen beispielsweise in Verbindung mit den Eichmann-Prozessen (1961) und Auschwitz Prozessen (1963-1995) und der damit verbundenen medialen Berichterstattung. Aber auch Dokumentationen, Filme und TV-Serien trugen dazu bei (z.B. die Erstausstrahlung der fiktiven amerikanischen Serie „Holocaust – Die Geschichte der Familie Weiss“ 1978/79; der neunstündige Dokumentarfilm „Shoah“ von Claude Lanzmann 1985 oder der Spielfilm „Schindlers Liste“ 1993).

Erst 1991 kam es zu einem Bekenntnis der Mitverantwortung Österreichs an den NS-Verbrechen durch den damaligen Bundeskanzler. Bis heute ist der sogenannte „Opfermythos“ (Österreich sei das erste Opfer des Nationalsozialismus) nicht vollständig verschwunden. Die späte offizielle Anerkennung Verfolgter zeigt sich sowohl im Opferfürsorgegesetz als auch in den langwierigen und spät einsetzenden Entschädigungszahlungen an Verfolgte und ihre Nachkommen. Es besteht bis heute zwischen den unterschiedlichen Gruppen von ehemals Verfolgten Ungleichheit in Bezug auf ihre Anerkennung, die öffentliche Thematisierung und Sichtbarkeit ihres Schicksals während und nach dem NS-Regime.

Enger und weiter Zeitzeug*innen-Begriff

Es ist wichtig, über verschiedene Verständnisse des Begriffes „Zeitzeuge“ zu sprechen und genau zu sein, in welcher Situation man wen als Zeitzeugen oder Zeitzeugin beschreibt oder benennt. Der Begriff ist eng mit der Erinnerung an den Holocaust verbunden (z.B. in der Bildungsarbeit). Ein enges Verständnis bezieht den Begriff ausschließlich auf Verfolgte des Nationalsozialismus oder jüdische Verfolgte. Alternative Begriffe sind z.B. Überlebende, Holocaust-Zeugin, Shoah-Verfolgte, moralischer Zeuge, Überlebenszeugin. Die Zeitzeug*innenschaft der Überlebenden ist eine spezifische Form der Zeugenschaft. Auch Täter*innen und Mitläufer*innen können in die Rolle von Zeitzeug*innen treten oder geholt werden. Auch Angehörige der Mehrheitsbevölkerung im NS-Regime werden darunter gefasst, z.B. „Zeitzeugen des Zweiten Weltkriegs“, „Kriegskinder“ oder „Trümmerfrauen“.

Die NS-Geschichte hat den Begriff der Zeitzeug*innenschaft geprägt, er ist ihr aber nicht vorbehalten. Der Begriff wird heute ebenso für Überlebende anderer Genozide und historischer Repressions- und Gewalterfahrungen verwendet. Jeder Mensch kann Zeitzeug*in sein und werden, wenn er Erlebnisse hatte, die andere Menschen interessieren.

Ende der Zeitzeug*innenschaft?

Die heute noch lebenden Zeitzeug*innen der NS-Zeit haben bereits ein sehr hohes Alter. Wir befinden uns in einer Zeit, in der wir den letzten Überlebenden noch persönlich begegnen können. Dies schafft ein besonderes Interesse, führt aber auch zu Beunruhigung. In Zukunft werden wir in der Bildungsarbeit ausschließlich mit Aufzeichnungen der so genannten „ersten Generation“ arbeiten. Ersetzt werden kann die Besonderheit einer persönlichen Begegnung trotzdem nie. Doch „neue“ Zeitzeug*innenschaften entwickeln sich durch Gespräche mit Nachkommen, die erzählen, wie sie z.B. das Aufwachsen nach der Verfolgung in unterschiedlichen Ländern erlebten.

Verwendete und weiterführende Literatur

Assmann, Aleida (2006): Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. Beck.

Baer, Ulrich (2000): Niemand zeugt für den Zeugen. Erinnerungskultur nach der Shoah. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Giordano, Ralph (2013): Zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Deutschland. Video verfügbar unter: www.zwangsarbeit-archiv.de/projekt/experteninterviews/giordano

Jong, Steffi de (2022): Zeitzeugin/Zeitzeuge. In: Docupedia-Zeitgeschichte. online verfügbar unter: URL: https://docupedia.de/zg/jong_zeitzeuge_v1_de_2022

Plato, Alexander von (2012): Bildungsarbeit und Zeitzeugeninterviews. Audiodatei verfügbar unter: <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Online-Lernen/content/8086>

Plato, Alexander von (2000): Zeitzeugen und die historische Zunft. Erinnerung, kommunikative Tradierung und kollektives Gedächtnis. In: BIOS, Jg. 13 Heft 1, S. 5-29.
URL: www.ssoar.info/ssoar/handle/document/78052 (Verfügbar ab dem 17.11.2023)

Sabrow, Martin (2013): Die Entwicklung der Zeitzeugschaft nach 1945. Ein Blick aus zeitgeschichtlicher Perspektive. Video verfügbar unter: www.zwangsarbeit-archiv.de/projekt/experteninterviews/sabrow

Wierling, Dorothee (2008): Zeitgeschichte ohne Zeitzeugen. Vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis – drei Geschichten und zwölf Thesen. In: BIOS, Jg. 21, Heft 1. S. 28-36.
URL: www.budrich-journals.de/index.php/bios/article/viewFile/1478/1163